



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Truces & caerulei oculi.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

Noch einmal traten meinem Oncle die Thränen in die Augen, als er jetzt hineintrat, und diese rührende Figur sah. Er war zu bewegt, als daß er ein Wort hätte sagen können.

Nur erst zu Mittage kam er wieder zu uns.

F o r t s e z u n g .

Truces et caerulei oculi.

T A C: de mor. germ. IV.

— Herr März;Eis, welchem auf unsre Vermittlung unser Prediger einige Kleidung überlassen hatte, als (wie Trinker thun) sehr wenig, und sprach kein Wort; auch mein Oncle war sehr tiefsinnig. — Nach Tisch redete er ihn an: „In Königsberg werden Sie wol nicht gern bleiben wollen, weil jetzt gar viele Studenten Sie kennen? „Welchen Ort würden Sie wählen?“

„Pillau; und ich würde suchen, durch Unterricht einiger Kinder, mich da zu nähren.“

„Das ist nicht nöthig; ich werde, wenn Sie es von mir annehmen wollen, Ihnen jährlich soviel zahlen lassen, als Sie, wenn das Trinken, wie christlich und billig, unterbleibt, für Ihre Person brauchen.“ — Er hat mir hernach gesagt: Zulassen, daß ein Böswicht Pädagog sei, das sei Versündigung an der ganzen Welt. *)

„Ich

*) Ich fürchte Euch, Ihr Obrigkeiten: denn ihr habt das Schwerdt von Gott — aber ich liebe Euch: denn ihr seid Gottes Dienerin. Ich dränge mich an Euer

Herz

„Ich bin kein Säufer,“ sagte er finster, indem er in eine Koffeeschaale sah.

„Ob ich das glaube, antwortete mein Onkel etwas beleidigt, „oder ob ichs nicht glaube, daran liegt nichts: aber erfahren mus ich um der Folge willen, daß Sie es nicht sind. — Und nun eine zwote Bedingung: Marianne kan nicht bei Ihnen seyn.“

— Er schwieg finster.

„Sie müssen,“ fuhr mein Onkel fort, „so gut seyn, sie uns ganz zu überlassen.“

— O! wie zitterte das arme Mädgen hier, halb Hofnung halb Furcht!

— Er schwieg noch. — Endlich: „aber allein, und ohne Beschäftigung kan ich nicht seyn.“

„Eine Wärterin können Sie vor Geld überall haben; und Beschäftigung kan ein Gelehrter sich immer machen.

„Ohne Bücher?

„Es versteht sich, daß ich die Bücher schaffen werde. Schicken Sie mir ein Verzeichnis davon zu.“

— Er sah sehr unwillig seine Tochter an; und eben so mürrisch sagte er zu meinem Onkel: „Was wird denn aus der?“

— Mein Onkel bis auf die Lippen, stand auf, und sagte: „das mus entweder ganz; oder gar nicht meine Sorge seyn. — Lieber Herr März-
„Eis! Erkennen Sie die Hand Gottes! und dann
„seyn

Herz. Lest, sage ich mit deutschem Muth, lest, was Herr Puf da sagt — und rettet Gottes Menschen, und Euer Gewissen!

„seyn Sie so gut, und sagen, ob seine Schifung
 „Ihnen recht ist?“ — Wie er noch schwieg: „Ich
 „meine es gut — es steht aber ganz bei Ihnen,
 „ob ich anspannen lassen soll, nach Willau, oder,
 „nehmen Sie mirs nicht übel, ob Sie per pe-
 „des apostolorum mit Ihrer Tochter wieder . . .
 „Ich weiß nicht, wie Sie . . . wie mein Thun
 „Ihnen so misfallen kan? Nehmen Sie sich Be-
 „denkzeit, eine Stunde oder ein paar; meine
 „Niece soll mir hernach sagen, wozu Sie sich ent-
 „schlossen haben.“

— Er machte, ziemlich kalt, ihm eine Verben-
 gung. Auf seinen Wink folgte ich ihm. „Der
 „arme Mann!“ sagte er, „ihm ist nicht mehr zu
 „helfen! aber nimmt er sie wieder mit nach Ab-
 „nigsberg: so lasse ich sie ihm weghaschen, und
 „gebe sie bei der Frau Janssen in Pension. Sei-
 „nen Weg soll sie nicht gehn; denn sein Weg ist
 „böse.“

— Wir hörten im Gehn, daß der Mann mit
 seiner Tochter sehr heftig redete. — Hitzig kehrte
 mein Onkel um; er trat in die Stubenthür, wel-
 che er weit aufmachte, und in der Hand behielt:
 „ich hoffe, Herr, Sie werden in einem fremden Hause
 „sich zu bescheiden wissen. In Ihrem Schreiben
 „an mich werden Sie doch nichts anders gefor-
 „dert haben, als daß ich wie ein vernünftiger
 „Mann für Sie sorgen sollte? Das ichs thun mu-
 „ste, das wußten Sie: aber mehr wußten Sie
 „doch meiner Treu! nichts. Da, dächte ich, mü-
 „ste ich es wissen? wie?“ — Er zog die Thür
 ziem-

ziemlich heftig zu. „Ach Gott behüt doch jeden
 „Christen nur für Verdruss in der Frühstunde! man
 „wirds den ganzen Tag nicht los; und heut abends
 „wirds unter dem Kopfkissen immer mit der Fra-
 „ge ruscheln: *) ist's auch recht?“ **) —
 „Er ging im Garten mit starken Schritten auf
 und ab, denn er glaubte nicht gut gehandelt zu
 haben; und Sie kennen seine grosse Gewissenhaf-
 tigkeit. — Ich suchte endlich ihn zu beruhigen.

„Alles gut,“ sagte er: „aber wenn du auch in
 „dem, was ich so thue, nichts Uebnes siehst: so
 „fühl ich doch im Herzen, daß ich dem Kerl . . . sag
 „ich nicht schon wieder Kerl? — daß ich dem
 „alten Mann nicht gut bin. Sein Doppelherz;
 „seine Intoleranz, sein Hochmuth, und zwar krie-
 „chender Hochmuth, und dann sein anstößiges
 „Leben: das kan man ja nicht ausstehn. Ich
 „begreife nicht, wie er seinem Sohn fluchen kan!
 „Welche Stirn gegen einen Sohn, dem er das schrek-
 „lichste Exempel gegeben hatte!*) Mir, meines Theils
 „hat er das ganze Leben verdorben: denn denkst du,
 „daß es mein Casus ist! in gelehrten Gesellschaften
 „dazusitzen, wie Dripsdriil? Und ich hatte Lust,
 „was zu lernen! ich hatte Lust zum Latein; hatte
 „auch was drin gethan: aber er hats alles her-
 „auspedantisiert, und herausgeprügelt. Wie kans da
 „was

*) „rauschen,“ wie eine Bewegung im Stroh.

**) Worte der Schrift.

*) Unde tibi frontem libertatemque parentis
 Cum facias peiora senex?

„was werden, wenn einer immer drunter donnert
 „und hauet? *) Doch kein Wort mehr. Die Liebe
 „gegen die Lehrer bleibt lebenslang: aber ich fürchte,
 „der Haß gegen sie bleibt auch. Ist das: so ist
 „kein Wunder, daß es so viele Priesterfeinde giebt!
 „lieber Gott, das kan ja gar leicht vom Vater auf
 „den Sohn erben.“

— Jetzt kam Marianne. Sie wolte ihm die
 Hand küssen. Das nicht, mein Kind,“ sagte er,
 indem er ihre beiden Hände ergriff. „Ich habe nicht
 „gern so angelegentliche Danksagungen; denn ich
 „fürchte dann immer, daß der Dank gegen Gott
 „drüber vergessen wird. Und was thue ich denn
 „besonders? Einem Lehrer mus man helfen, wenn
 „man kan; das heist! Schulden mus man
 „bezahlen: und ich kans gottlob. Was thue
 „ich also zum Kukuk? meine Pflicht und Schul-
 „digkeit. Das ist was rechts, wie? es ist doch ab-
 „scheulich, daß man grosthun kan, wenn man seine
 „Pflicht thut! es ist Schande der Menschheit! —
 „Nun, wozu entschliest sich der Papa?“

„Er bittet unterthänig, nach Pillau gehn zu
 „dürfen.“

„Unterthänig, gehn? paper paper! was
 „ist das gesagt?“

— Sie war betreten.

„Nun

*) Ein Dichter sagt:

Vox domini fremit instantis, virgamque tenentis

„Nun, es ist gut, mein Echtergen. — Pa-
 „pier, Gulchen, und laß anspannen; — denn Pa-
 „pa hat doch in Königsberg nicht noch was?

„Nein.“

— Nachdem er einige Zeilen geschrieben hatte:
 „da, mein Herz! Sagen Sie, daß er diesen Zettel
 „alle Quartal dem Willauschen Prediger vorzeige,
 „wogegen dieser baare Zahlung leisten wird. Wel-
 „che Bücher er begehrt, die möchte er mir aufse-
 „zen. Ich lasse von Herzen ihm ein geruhiges M-
 „ter wünschen. Sie aber, mein Mä u ß g e n, blei-
 „ben bei uns, und hernach werden wir ja denn
 „sehn.“ — Er sagte dies alles mit grössester Freund-
 lichkeit; doch konnte er sich nicht genug trauen, um
 Herrn März Eis noch einmal zu sprechen. „Viel
 „Glük und Segen,“ rief er, als er ihn den Garten
 kommen sah: „aber halten Sie sich nicht auf; es
 „ist spät.“

— Der Mann hüfte sich, und sagte etwas la-
 teinisch.

„Ja nu ist's Zeit,“ sagte mein Oncle leise, noch
 „einen Curfus mit mir anzufangen.“ (Laut:) tu
 „quoque saluus sis! — (mag er doch die Freude
 „noch einmal haben; aber weiter weis ich auch
 „nichts.) — Abeas bonis aubus, abi! — sieh,
 „wo sas das noch? — oder mus es nicht F a u s t i s
 „heissen? — Nu, Mä d g e n? ich glaube, Sie liebt
 „ihren Vater nicht? ei! un t e r t h a n, auch den
 „W u n d e r l i c h e n! *) Geh Sie doch begleiten.“

— Das Mä d g e n ging, und umarmte den Alten.

„Der

*) Worte der Schrift.

„Der arme Mann,“ sagte mein Oncle, „jammert mich.“ — Wie sie zurückkam: „Willkommen jetzt bei uns, liebes Mädchen. Der liebe Gott gebe Ihnen jetzt nur Gesundheit. Ich hoffe, Sie werden ihn vor Augen haben, und in keine Sünde willigen?“ *)

— Sie weinte.

„Laß gut seyn, das Herz sagt mir viel gutes von Ihnen. Gott helfe ferner. — Macht Ihr Beide Euch nun bekannt.“

— Schreiben mußte ich Ihnen alles dies, mein lieber Herr Professor; schrieb ich aber zu unständlich: so ist's Ihre Schuld; denn Sie wollen ja durchaus, daß ich in Zetteln und Briefen jeden Zug des Originalcharakters meines Oncle zeichnen soll. Ich glaube, Sie haben den ganzen Mann unter der Feder? und wie herzlich würde jeder Leser Ihnen danken, wenn Sie einst ganz, und mit Ihrer Meisterhand, ihn schilderten. **)

CXXI.

*) Worte der Schrift.

**) Diese Meisterhand des Hrn. Prof. T* hat dazu nicht kommen können: aber mich dünkte, daß die Sache deswegen nicht unterbleiben mußte. Mit dem Tacitus, aber freilich aus andern Gründen, und in andrer Hinsicht sage ich: Germanos indigenas crediderim, minimeque aliarum gentium aduentibus et hospitibus mixtos; und an einem andern Ort: Ipse eorum opinionibus accedo, qui Germaniae populos nullis aliis aliarum nationum connubiis infectos, propriam et sinceram et tantum sui similem gentem extitisse arbitrantur — ja ich möchte uns Deutsch

wol